

Zeitschrift: Pestalozzi-Kalender
Herausgeber: Pro Juventute
Band: 86 (1993)

Artikel: Henri Dufour, der sanfte General
Autor: Maur, Franz Auf der
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-987242>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



HENRI DUFOUR, DER SANFTE GENERAL

Der letzte Krieg, den die Schweiz durchstehen musste, war ein Bürgerkrieg: der Sonderbundskrieg zwischen protestantischen und katholischen Kantonen im Herbst 1847. Dass die Auseinandersetzung nur kurz dauerte und wenige Opfer forderte, ist dem siegreichen General Henri Dufour zu verdanken. Er stellte die Versöhnung über den Hass und war auch sonst ein Menschenfreund, der Werke des Friedens schuf, als Ingenieur, Kartograph und Mitbegründer des Roten Kreuzes.

Abwechslungsreich wie seine Tätigkeit war auch Henri Dufours Lebenslauf. Geboren wurde er 1787 als Sohn eines politischen Flüchtlings aus Genf in der deutschen Kleinstadt Konstanz. Zwei Jahre darauf kehrte die Familie nach Genf zurück, wo Henri später das Gymnasium besuchte. Kriegswirren suchten damals ganz Europa heim; 1798 hatten die Franzosen Genf besetzt. Mit grossem Interesse verfolgte der junge Dufour das Soldatenleben. «Im Alter von 14 Jahren», so schrieb er später, «handhabte ich das Gewehr wie der beste Soldat. Die häuslichen Waffenübungen waren freilich ein Schrecken für unsere alte Magd.»

Auch sein strategisches Talent zeigte sich früh. Als sich Genfer Gassenjungen und Gymnasiasten Strassenschlachten zu liefern begannen, entwarf Klein-Henri Kriegspläne, die dann auch seine Schulkameraden zum Erfolg führten.

1804 lernte er die blutige Wirklichkeit des Soldatenhandwerks kennen. Während Napoleons Truppen in ganz Europa von Schlacht zu Schlacht zogen, pflegte er ein Jahr lang im Genfer Lazarett die Verwundeten. Dieser Dienst am Nächsten muss ihn geprägt haben, wie er selber bekennt: «Wenn man doch die gleichen Kräfte und die gleichen Geldmittel anwenden könnte für aufbauende Ziele, für die Erstellung von Strassen, Kanälen und Bergwerken.» Aus diesen Zeilen spricht der künftige Ingenieur.

Für Napoleon auf Korfu

Tatsächlich liess sich Henri Dufour 1807-1810 am Polytechnikum in Paris zum Ingenieur ausbilden. Anschliessend meldete er sich als Genie-Offizier der französischen Armee nach der griechischen Insel Korfu. Vier Jahre lang blieb er dort stationiert. Als die Engländer Korfu beschossen, wurde er ver-

Dufour hoch zu Ross in einem Bild von 1861. Im Grunde war er ein bescheidener Mensch und zog das stille Wirken dem pompösen Auftritt vor. So gelang es ihm auch, den Sonderbundskrieg mit nur geringen Opfern zu beenden.



Henri Dufour diente in zwei Armeen und war zuerst dem Krieg, dann aber dem Frieden verpflichtet.

wundet. Nun lag der einstige Hilfspfleger selber im Lazarett: «Die Nacht war schrecklich und schien mir ewig lang. An Schenkeln und Händen lag das Fleisch bloss. Auch das Gesicht und die Ohren waren ziemlich stark verbrannt. Ein unwissender Krankenkürer gab mir in einer einzigen Dosis das für mehrere Tage verschriebene Opium ein. Ich war vergiftet. Zehn Tage lang glaubte ich, blind zu sein.»

Der junge Genie-Offizier kam davon. Er kehrte in seine Vaterstadt Genf zurück, die sich 1815 der Eidgenossenschaft anschloss. Nun wechselte Dufour die Uniform und stellte seine militärischen Erfahrungen der Schweizer Armee zur Verfügung. So leitete er 1819 bis 1830 die neuerrichtete Zentralschule in Thun. Dabei schloss er Freundschaft mit Prinz Louis Napoleon, dem späteren Franzosenkaiser Napoleon III., der auf dem Thuner Waffenplatz zur Ausbildung weilte.

Brücken, Strassen, Schiffe, Bahnen

Im Zivilleben war Henri Dufour Genfer Kantonsingenieur. Eine anspruchsvolle Arbeit zu dieser Zeit: Die Industrialisierung hatte eingesetzt, die Bevölkerung vermehrte sich. Dufour liess die nutzlos gewordenen Befestigungen niederreissen und Sümpfe trockenlegen, damit die Stadt sich ausdehnen konnte. Seine besondere Liebe galt den Hängebrücken. In Genf, aber auch anderswo im In- und Ausland, wurden nach seinen Berechnungen an Drahtseilen aufgehängte Übergänge gebaut. Viele leisteten ihren Dienst bis weit in unser Jahrhundert hinein und wurden erst ersetzt, als der Schwerverkehr stärkere Konstruktionen erforderte.

Überhaupt setzte sich Dufour – hier trafen sich die Interessen des Offiziers und des Ingenieurs – für bessere Verkehrsverbindungen ein. Er förderte den Bau des ersten Genfersee-Dampfschiffes

(«Wilhelm Tell», 1832) und der Bahnverbindung Genf – Lyon (eröffnet 1858), zeichnete auch die Pläne zum Bau der Axenstrasse am Vierwaldstättersee (realisiert 1862-1865).

Die Dufourkarte

Wenn der höchste Gipfel unseres Landes den Namen Dufourspitze trägt (4634 m ü.M. im Monte-Rosa-Massiv an der Grenze zwischen Wallis und Italien), ist dies eine Würdigung für Dufours kartographische Leistungen. Als Oberquartiermeister der Armee (Generalstabschef) erhielt er 1832 den Auftrag, die ganze Schweiz genau zu vermessen. Diese Triangulation bildete die Grundlage zu einem Kartenwerk im Massstab 1:100 000, in Schraffenmanier nach französischem Vorbild ausgeführt. Damals waren noch viele Gebirgsgegenden unseres Landes aus Mangel an Karten kaum bekannt.

Die Vermessungsarbeiten im Gebirge waren ausgesprochen mühsam. Es gab weder SAC-Hütten zum Übernachten noch Helikopter für den Materialtransport. Jeder Gipfel musste mit schwerem Gerät einzeln erklommen werden - wie willkommen wäre da ein Vermessungsflugzeug gewesen.

So wurde es 1865, bis das 25 Blätter umfassende Werk der Dufourkarte vollständig erschienen war. Die Karten wurden zu wertvollen Hilfsmitteln für Bergsteiger und halfen mit, den Alpinismus auf eine breitere Basis zu stellen: Nun konnte man auch ohne ortskundige Bergführer Touren unternehmen.

Im Werk der Dufourkarte ist der Name des «sanften Generals» lebendig geblieben. Als Vermessungsingenieur zog Dufour selber – hier in der Bildmitte – oft durch die Schweizer Alpen.



Der Sonderbundskrieg

Bürgerkriege sind im allgemeinen sehr blutig und grausam. Lange hält sich der Hass, wenn zwei Parteien eines Volkes einander in Waffen gegenüberstehen. Dem Einsatz Henri Dufours ist es zu verdanken, dass die Schweiz hier eine Ausnahme bildet. 1847 wählte ihn die Tagsatzung zum General der Truppen, die gegen die katholischen Sonderbundskantone Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug, Freiburg und Wallis vorzugehen hatten. Der Feldzug dauerte nur 25 Tage und forderte 113 Todesopfer. Zum Vergleich: Im amerikanischen Bürgerkrieg 1861-1865 (auch dies ein Sonderbundskrieg der abtrünnigen Südstaaten) verloren rund 500 000 ihr Leben, der spanische Bürgerkrieg 1936-1939 forderte weit über eine Million Opfer.

Dufours sanfte Kriegsführung zahlte sich aus. Bald konnten sich die Parteien versöhnen und 1848 den modernen schweizerischen Bundesstaat gründen. Ein Zeichen der Versöhnung setzte der General selber, indem er 4000 Franken – damals eine bedeutende Summe – für die Verwundeten beider Seiten stiftete.

Von welchem humanitären Geist Henri Dufour beseelt war, zeigte sein Tagesbefehl vom 5. November 1847: «Wehrmänner! Ihr müsst aus diesem Kampf nicht nur siegreich, sondern auch vorwurfsfrei herausgehen. Man soll nachher von Euch sagen müssen: Sie haben überall tapfer gekämpft, aber sie haben sich menschlich und grossmütig gezeigt. Wer die Hand an eine wehrlose Person legt, entehrt sich selbst und schändet die Fahne. Die Gefangenen und Verwundeten verdienen umso mehr Euer Mitgefühl, als es irregeleitete Schweizer Mitbrüder sind.»

Unruhige Zeiten

Schon zwei Jahre später, 1849, müssen Truppen unter dem Befehl Dufours die Nordgrenze der Schweiz sichern, weil in Süddeutschland Unruhen ausgebrochen sind. Nun stehen Soldaten, die kurz zuvor im Sonderbundskrieg noch aufeinander geschossen haben, Schulter an Schulter auf Grenz-wacht.

Brenzlig wird die Lage 1856 beim sogenannten Neuenburger Handel. Der König von Preussen will nicht auf sein Fürstentum Neuenburg verzichten, das gleichzeitig als Kanton der Eidgenossenschaft angehört. Eine Weile sieht es nach Krieg aus, doch die rasche Mobilisierung der Armee, wiederum unter Dufours Kommando, zeigt dem König, dass er auf heftigen Widerstand stossen würde. Schliesslich gibt er nach, und die Spannung löst sich.

1859 wird die Schweizer Südgrenze bedroht. Dort kämpfen Italiener, von den Franzosen unterstützt, gegen die Österreicher. Wieder führt Dufour, nun schon 72 Jahre alt, Truppen ins Feld. Auch diese Gefahr zieht vorüber, und der altgediente General kann endlich sein Kommando abgeben.

In seinen letzten Lebensjahren setzt sich Henri Dufour für den Aufbau des Roten Kreuzes ein, das auf Anregung von Henry Dunant – auch er ein Genfer wie Dufour – 1863 gegründet worden ist. Der «sanfte General» führt den Vorsitz der ersten internationalen Rotkreuzkonferenz und stirbt 1875 friedlich in seiner Heimatstadt Genf, 88-jährig. •



Franz Auf der Maur